

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

94 (20.4.1905) Erstes Blatt



# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Anzeige täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 3144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 94.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 20. April 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Des Charfreitags wegen erscheint unsere nächste Nummer am Samstag.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

## Der Fall Koch und anderes.

Karlsruhe, 20. April.

Der „Fall Koch“ hat ein großes Schlaglicht auf die politischen Zustände im liberalen Baden geworfen. Zwar hat die nationalliberale Presse einen jämmerlich schwachen Versuch gemacht, das Vorgehen des Ministers v. Dusch zu kritisieren. Allein die Regierung hat auf diese Kritik nicht reagiert. Sie wird sich voraussichtlich in ihren Bemühungen, die „Staatsautorität“ vor Erschütterungen durch große, badiſche Beamte zu bewahren, durch die Kritik ihres Vorgehens in „Fall Koch“ nicht beeinflussen lassen. Ist doch dieser „Fall Koch“ nicht der einzige seiner Art, der sich in Baden in den letzten Jahren ereignet hat. Wir erinnern nur an die gegen den Professor Dr. Heimbürger i. J. eingeleitete Disziplinaruntersuchung wegen eines sozialdemokratischen Flugblattes, von dem Heimbürger wohl auch nicht früher Kenntnis bekommen hätte, als der Herr Minister selbst. Noch schlimmer war der „Fall Neubronn“. Der oberste Richter des Landes wurde in seiner Eigenschaft als Mitglied der I. Kammer direkt gemahregelt, weil er der Regierung in dieser Eigenschaft Opposition gemacht hat. Damals hatte die nationalliberale Presse ebenso wie die nationalliberale Landtagsfraktion an dem Vorgehen der Regierung nicht nur nichts auszusagen, beide unterstützten die Regierung sogar noch gegen die Kritik, die von sozialdemokratischer und linksliberaler Seite an der Regierung geübt wurde.

Die Herren v. Dusch und Schenkler können sich also jetzt gegenüber der nationalliberalen Kritik in „Fall Koch“ mit Zug darauf berufen, daß die Nationalliberalen früher die Haltung der Regierung gebilligt haben. Was gegenüber dem Präsidenten des höchsten Gerichtshofes recht war, kann gegenüber einem jungabgewandten Amtsrichter nicht unredlich sein.

Die nationalliberale Presse ist sich der Schwäche ihrer Position, die sie jetzt der Regierung gegenüber einnimmt, auch wohl bewußt. Sie läßt den „Fall Koch“ auf sich beruhen.

Ganz anders geht das nationalliberale „Seidel-Tagblatt“ ins Zeug. Es erinnert mit Recht daran, daß die Stellung der Regierung in ihren Konsequenzen zu ganz absonderlichen Zuständen führen müßte, die jedenfalls nicht in den Rahmen eines liberalen Verfassungsstaates passen würden. Wenn man schon auf die „Staatsautorität“ ein so großes Gewicht legt, so hätte man das „System Schäfer“ in Mantauheim, das seit Jahr und Tag die dortige Bevölkerung beneidete und mit Recht mißbilligte, beseitigen müssen. Die Regierung dachte aber daran gar nicht, denn nach ihrer Ansicht wird die „Staatsautorität“ erst dann gefährdet, wenn die Maßnahmen irgend eines Regierungsorgans, und seien es auch nur die eines simplen Polizeidirektors, einer Kritik unterzogen werden. Diese vormärzliche „Regierungsweisheit“ ist heute noch in Baden maßgebend für den Gehirne der „Staatsautorität“. Der Beamte des Staates genießt nicht die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der politischen Überzeugung. Seine Genugung muß, soweit er die Öffentlichkeit betriegt, eine „Staatsverleumdung“ sein. Ein sozialdemokratischer Amtsrichter, Professor z. würde die „Staatsautorität“ aufs bedenklichste gefährden. Der Beamte wird gezwungen, Eid abzulegen, der ihn an der freien Veräußerung seiner politischen Überzeugung hindert. Durch diesen Zwang glaubt man auch die „Staatsautorität“ am besten aufrecht erhalten zu können. Der Geist Weikerschuchs spuckt heute noch in den Köpfen unserer Regierungsmänner, sogar in den Köpfen solcher, die von sich behaupten, sich in Bezug auf liberale Gesinnung von niemand übertraffen zu lassen. Der Beamte muß vor allem insondlich gesinnt sein, d. h. er muß wenigstens so tun, als wäre er monarchisch gesinnt. Soweit eine Kontrolle in dieser Beziehung möglich ist, wird sie auch ausgeübt. Ein Wunder daher, wenn das Streben und Hyazinthenrum heute wichtiger den je ins Kraut schießt. Zwar lehrt die Geschichte auf jedem Blatt, daß diese Zwangsmahregeln zur Erhaltung einer „guten staatsrechtlichen Gesinnung“ und zur Beilegung der Streitigkeiten der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung absolut nichts taugen, daß sie das Unrecht, unheilvollerer Ideen auch in den Kreisen der Beamten eher fördern als hemmen. Tut aber nichts, die „Staatsautorität“ muß geschützt werden und wenn's auch nur dem Scheine nach geschieht, denn dieses „himmlische“ Gespenst der „Staatsautorität“ liegt über der Verfassung.

Diese ebenso törichte als illiberale Auffassung war und ist auch bei den Nationalliberalen maßgebend. Wo sie herrschen, da sind die brutalen Unterdrücker der politischen Freiheit. Nur dort, wo ihnen der Iſt abgeht, werden, auf dem sie zu liegen gewohnt waren, heuchelnd die zeitweise freibürgerliche Ansichten. So auch jetzt in Baden, wo der Nationalliberalismus seine bisherige Machtstellung eingebüßt hat. Aber nur ganz nahe Politiker können auf den Zauberspruch der Wiederkehr des Liberalismus hereinfallen. Der Liberalismus kann nicht wiedergeboren werden, so lange der Nationalliberalismus noch irgend welche Rolle in unserem politischen Leben

spielt. Die Handvoll Jungliberale, die von dem reaktionären Bazillus des Nationalliberalismus noch nicht verseucht sind, bedeuten politisch soviel wie nichts. Das Gros der „Jungen“ ist nicht viel besser wie die „Alten“.

Ein Blick auf die Zusammenfassung der nationalliberalen Partei — man denke doch nur an die nationalliberalen Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus, die jochen an der Verhinderung der Bergeschnebnelle mitgeholfen haben — muß jeden Politiker belehren, daß alle Versuche, diesen politischen Kadaver zu einem lebensfähigen politischen Organismus zu machen, vergeblich sind. Die einflussreichsten Führer der nationalliberalen Partei sind zugleich die schlimmsten Reaktionäre. Der Hinweis, daß bei uns in Süddeutschland die Nationalliberalen besser wären, ist absolut nicht haltbar. Wären sie anders geartet, so müßte schon die politische Scham sie abhalten, mit den norddeutschen nationalliberalen Reaktionen an einen Tisch Platz zu nehmen. Über unsere Nationalliberalen sind in Wirklichkeit gar nicht besser als ihre norddeutschen Parteigenossen. Was es nicht der Nationalliberalismus in Baden ist, die politische Freiheit jahrzehntlang auf's brutalste unterdrückt hat, der jahrzehntlang sich der Einführung des direkten Wahlrechts widersetzt? Und hat der Nationalliberalismus in Baden nicht ganz dieselbe traurige Rolle gespielt? Immer nur der Not gehorchend, niemals dem eigenen Triebe folgend, hat der Nationalliberalismus sich bequemt, den politisch fortschrittlichen Forderungen des Volkes zuzustimmen.

Und welche politische fortschrittlichen Forderungen hat der badiſche Liberalismus jetzt, nachdem das verfassungsmäßige direkte Wahlrecht zum Landtag eingeführt ist, auf seinem Programm? Keine einzige!

Es ist auch ganz undenkbar, daß der „liberale Block“ auf eine programmatische Grundlage gestellt werden könnte. Die Nationalliberalen werden ein wirklich liberales Programm niemals akzeptieren. Dem stehen die wirtschaftlichen Interessen, die Klasseninteressen der Besitzenden im Wege.

Das Schicksal, welches dem Nationalliberalismus jetzt anheftet, drückt sich in der Tatsache aus, daß er nicht seine Hoffnungen auf Augenblickserfolge baut, sondern die Zukunft im Auge hat, der kann und darf sich durch die Kräfte der „liberalen Block“ nicht beeinflussen lassen. Jeder dieses elende, forumpierte, nationalliberale Parteigebilde vollends vernichtet wird, um so besser für den politischen, sozialen und kulturellen Fortschritt.

Die liberale Reaktion ist gewiß ein gefährlicher Feind und sie irgendwie zu unterwerfen oder zu zähmen, liegt am allerersten in Interesse der Sozialdemokratie. Aber es wäre ebenso töricht als politisch unklug, dieser tierischen Reaktion dadurch vorzubeugen zu wollen, daß man dem Nationalliberalismus wieder auf die Beine hilft. Eine liberale Herrschaft trägt das deutsche Volk nicht, sofern sie überhaupt vorübergehend möglich wäre. Es ist viel leichter, die offene, unverüllte, rücksichtslose Reaktion zu überwinden, als sich mit maskierten und verummantelten Wamehuden, die doch bei jeder Gelegenheit zur Reaktion abzuweichen, herumzudrehen zu müssen. Daß Deutschland heute noch von der Reaktion beherrscht wird, einer der politisch rückständigsten Kulturstaaten der Welt ist, haben wir hauptsächlich dem degenerierten Liberalismus zu verdanken.

Der Nationalliberalismus ist auch heute noch die Verkörperung dieser politischen Degeneration und er bleibt es, so lange er existiert.

## Politische Uebersicht.

937 Tote!

Neunhundertsechunddreißig Tote! Wären sie bei einem Theaterbrand verunglückt, so würde die ganze Welt voll Aufregung nach den Schuldigen eines solchen Menschenopfers suchen. Wären sie — etwa brühen in Aufwand — im Kampfe um die Freiheit in der Straßenschlacht gefallen, die gutgesinnte Presse würde Entrüstung heilen wider die „Geher“. Die solche Waffen in den Tod getrieben hätten.

Neunhundertsechunddreißig Tote, das ist der ziffermäßige Ausdruck der Verluste an Menschenleben, die das deutsche Reich bisher in seinem Kampfe um Südwesafrika erlitten hat! Rechnet man die 439 Verwundeten hinzu, deren Los teilweise noch nicht entschieden ist, so kann man heute schon mit trauriger statistischer Gewißheit von einem Menschenentausend reden, das dahingegerastet worden ist, um dem Reiche den Besitz eines wüsten Landes zu retten. So billig sind in der Politik der herrschenden Klassen die Menschenleben!

Der vernünftige Denker, der nicht jeden Wahnsinn und jede Verdrücktheit einer bestehenden Gesellschaftsordnung gedankenlos über sich ergehen läßt, vermag sich der Frage nicht zu enthalten, wo für diese neunhundertsechunddreißig Menschen die Freiheit in den Tod gegangen seien! Für den Kaiser? Für das Vaterland? Für die Ehre? Das alles sind nichts weiter als hohle Worte. Weder der Kaiser, noch die Ehre der Nation, noch das Vaterland hat in diesem blutig-opferreichen Handel auch nur das Mindeste gewonnen. Hat je ein Mensch daran gezweifelt, daß die deutsche Weltmacht schließlich doch inlände sein müße, mit ein paar vorkamern, schlachberausigten und schiedlich disziplinierten Negersoldaten aufzuräumen? Wenn hier übrigens die „Ehre“ des Vaterlandes — wohlgemeint die militärische Ehre, die doch nur

einen Teil von ihr ausmacht — überhaupt in Frage kam, dann konnte es doch nur darauf ankommen, eine verhältnismäßig geringe Aufgabe auch mit möglichst geringen Opfern zu lösen. Die Kriegskunst besteht doch schließlich nicht aus einem toten Draufgehenlassen von Menschenleben, sondern in der möglichsten Schonung der eigenen Kräfte. Darum gibt es keinen Menschen auf der Welt, der ein vernünftiges Recht hätte, stolz darüber zu sein, daß diese Hunderte „für die Ehre“ gefallen sind.

Was aber die materiellen Interessen betrifft, die Deutschland in Südwesafrika zu verteidigen, so darf ein Vergleich des überhaupt Gewinnbaren mit dem sicher Verlorenen überhaupt nicht gewagt werden, sofern man den südwestafrikanischen Krieg noch für etwas anderes betrachtet wollte, als für die reine Tollhäuſerei. Das Reich hat, noch ehe dieser unglückselige Krieg ausbrach, Hunderte von Millionen für diese kostbare Kolonie geopfert, ohne daß irgend ein unabhängiger Kolonialpolitiker die Rentabilität solcher Ausgabens jemals behauptet hätte. Und erst neuerlich ist uns von befreundeter Seite erzählt worden, welche Opfer erforderlich sein werden, um das Land nach dem — vorläufig gar nicht absehbaren — Ende des Feldzuges wieder in jenen wenig erfreulichen Zustand zu versetzen, in dem es sich vor Ausbruch der Unruhen befand!

Wenn die fast berechnende Geschäftspolitik eines Massenstaates das Blut von Tausenden vergießt, um den Reichtum herrschender Klassen zu mehren, so ist das wohl eine grauenvolle Abscheulichkeit — aber es stellt dennoch eine höhere Ordnung der Politik dar gegenüber der deutschen Kolonialpolitik, die die Gewissenlosigkeit eines reinen Kapitalistenstaates mit einem völligen Mangel von Geschäftssinn, wie er nur absolutistischen Staaten zu eigen ist, verbindet. Es sind neunhundertsechunddreißig Menschen gefallen; die bürgerliche Presse leiert ein paar gebaukenlose Phrasen darüber und schließlich weiß kein Mensch, wozu eigentlich und warum sie starben.

## Aus Baden.

Karlsruhe, 18. April. Die die „Fall Koch“ betreffende Untersuchung des Landesoberamtmanns Dr. Cron in Billingen aussersehen, dem zugleich auch das gewerbliche Fortbildungsschulwesen unterstellt werden soll. Im Ministerium des Innern wird eine zweite Direktorstelle geschaffen, in welche der Kandidat für Gewerbe und Handel, Geheimrat Braun, aufsteht. Zu einer durchgreifenden Neuorganisation unserer Landesgewerbebehörde konnte sich demnach die Groß-Regierung noch nicht entschließen. Und doch wäre es an der Zeit, daß man endlich an die Ersetzung einer Zentralstelle für Handel und Gewerbe mit einem Nationalökonom an der Spitze und an die Erbauung einer neuen Landesgewerbebehörde nach württembergischem Muster herantritt. \* Die Nachwahl im 2. badiſchen Reichstagswahlkreis macht den Nationalliberalen große Sorgen, wohingegen sich das Zentrum ordentlich freut, denn es rechnet diesmal damit, diesen Kreis endlich zu erobern. In der „Nationalzeitung“ wird Professor Voelkling und sein Anhang jetzt schon für die eventuelle Niederlage der Nationalliberalen verantwortlich gemacht. Gleichzeitig wird der nationalliberalen Parteileitung nahegelegt, vorsichtig in der Auswahl des Kandidaten zu sein und nur einen „Tatholischen Kandidaten von Jollers lokalem Einfluß“ anzustellen. Welch ein Armutsgewinn für eine Partei, die in Baden vor noch nicht langer Zeit noch allmächtig war. Jetzt müssen die Nationalliberalen schon zu „den Zentrum nahestehenden“ Kandidaten greifen, um noch halbwegs auf Erfolg rechnen zu können. Die „Prinzipien“ der nationalliberalen Partei ziehen längst nicht mehr, damit löst man keinen Hund hinter dem Ofen hervor, geschweige daß man damit Wählerkreise mobilisieren kann. Auf die Person müssen sie ihre einzige Hoffnung bauen. Es ist mehr als tragisch, ja sogar unwahrscheinlich, daß die Nationalliberalen im 2. Wahlkreis einen Kandidaten „von dem lokalen Einfluß Jollers“ aufstellen werden. Dagegen hat das Zentrum bedeutend vorgearbeitet. Die Schuld für den beschämenden Niedergang des Nationalliberalismus auf Voelkling und Konforten abzuwälzen, ist ein verunglücktes Manöver. Schließlich ist Voelkling doch nur der ehrliche und konsequente Nationalliberale. Er sagt das offen, was die andern sich nur in die Ohren tuscheln.

Der bisherige Abgeordnete Kirchner, Vertreter des Wahlkreises Donaueschingen, will auf eine Wiederanstellung verzichten. Die Nationalliberalen werden ob dieser Vorhals erleichtert aufatmen. Als nationalliberaler Kandidat für den Bezirk Donaueschingen-Billingen soll Landwirtschaftsinspektor Jagmann in Billingen aussersehen sein.

## Deutsches Reich.

\* Eine Kaiserpende. Wilhelm II. hat der reichen Hamburg-America-Linie für Wohltätigkeitszwecke 15 000 M. gespendet. Wenn es auch sonst eine Ehre sein mag, von einem Kaiser was geschenkt zu kriegen, so sollte diese Kaiserpende doch eigentlich auf Herrn Vallin recht beschämend wirken. Die Hamburg-America-Linie verdient bei der Monopolanbeutung, die sie mit Hilfe preussischer Polizeireglements an armen Auswanderern betreibt, wahrlich Geld genug, um Wohltätigkeitszwecke aus eigener Kraft in reichem Maße genügen zu können. Wenn trotzdem die Hintergedankentafel, in die die Auswanderer gepreßt werden, jeder Beschreibung spottet, so kann einem solchen Zustande durch

Privatwohltätigkeit kaum abgeholfen werden. — Ueberhaupt dürfte die Hamburg-America-Linie die Spende des Kaisers eher als Auszeichnung, denn als Beschämung auffassen. Die Antilemten werden über „Vallinurs“ wieder viel zu klagen haben.

\* Abraham! Um den Berliner „Anderhülfs-tag“ wird es immer einsamer. Daß die sozialdemokratischen Frauen Berlins in einer Versammlung diese neue Art des faststabilen Wohlthätigkeitsports bemerken haben, trägt keine Schuld an dem Mißlingen, denn auf ihre Hilfe hatte man schwerlich gerechnet. Was aber dem Faß den Boden ausfüllt, das war die von einem antilemischen Platte festgestellte Tatsache, daß einer der Herren, die an der Spitze des Unternehmens stehen, den vielversprechenden Namen Abraham trägt. Mit Herrn Abraham will die gute Gesellschaft nichts gemein haben. So hat sich auch jetzt der „Evangelische Verband für Fürsorgeerziehung und Kinderheime“ zurückgezogen. Alles schieht aus Abrahams Schoß.

\* Dank aus Kolonialkreisen. Die von Dr. G. Th. Förster und Pastor Gustav Müller herausgegebene Zeitschrift „Die deutschen Kolonien“ äußert sich u. a. über die letzten Kolonialdebatten im Reichstage:

„Die Sozialdemokratie nimmt als einzige der Parteien, die noch grundsätzlich gegen jede Kolonialpolitik sind, eine eigenartige Stellung ein. Sie hat sich auf alle Fälle durch ihr wohlwollendes Bestreben, Mißstände beseitigen zu helfen, unieren auftrichtigen Dank verdient, den wir hiermit unumwunden aussprechen. Das wird zwar den Feinden und Sozialisten ein Greuel sein, ihnen diene zur Antwort, daß wir Kolonialpolitiker sind und jeden Gerechtigkeitsliebenden danken, der uns hilft, den Teufel aus den Kolonien zu treiben, um uns kurz und verständlich auszudrücken.“

Wir dürfen diese Anerkennung um so getrofter registrieren, als sie von einer Seite kommt, die zwar in prinzipieller politischer Hinsicht eine der unseren diametral entgegengesetzte Haltung einnimmt, die sich aber sowohl von unserer Kolonialbureaukratie wie von dem berechnungswilligen Kolonialabenteurer gleich weit entfernt hält. Leider sind diese bejammerten, anständigen Elemente

litten an die Wand gebracht worden. — Bei unserer deutschen Kolonialpolitik wird es ihnen nicht anders ergehen. Man darf dem „Teufel“ eben nicht den kleinen Finger reichen!

\* Offizielle Demontierung. Vor einigen Tagen wurde in Berlin der afrikanische Farmer Jipplit von einem russischen Ingenieur in Duell erschossen. Der Anlaß dieses Duells — eine alberne Meinungsverschiedenheit zwischen zwei einander völlig fremden Menschen — war so unheimlich, daß alsbald die Frage aufkam, was wohl Herrn Jipplit veranlaßt habe, die Forderung eines x-beliebigen Kaufbolos anzunehmen. Es tauchte die Meinung auf, der Gefallene sei Reserveoffizier gewesen und habe sich als solcher verpflichtet gefühlt, sich zu schiessen.

Jetzt stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß jene Vermutung falsch gewesen sei. Jipplit war also kein Reserveoffizier! Und triumphierend fährt sie fort:

Dieser Fall ist somit ein neues Beispiel für die immer wieder zutage tretende Sucht, leer durch nichts begründete Gerüchte als feststehende Tatsachen anzusehen und zum Ausgangspunkt der weitgehendsten Schlussfolgerungen und Erörterungen zu machen.

In Wirklichkeit hat im Fall Jipplit niemand vom Besonderen aufs Allgemeine geschlossen; vielmehr schloß man aus der feststehenden Tatsache, daß sich Offiziere aus jedem unfauligen Anlaß schlagen müssen, daß auch in diesem besonderen Fall ein solcher Zwang wirksam gewesen sei. Wäre Jipplit ein Offizier gewesen, so hätte er sich nicht aus privater Dummheit geschlagen, sondern unter dem Zwange eines Kavallerieoffiziers. Die Offiziösität sucht aber aus der Tatsache, daß sich ein Mann geschlagen hat, der zufällig kein Offizier war, die „weitgehendste“ Schlussfolgerung zu ziehen, daß der vermeintliche Duellzwang im Heere nicht bestche. Das ist eckste offizielle Demontierungsmethode.

\* Pastoren-„Christentum“. Herr Bodenschwing, der bekannte Antikatholik und Landtagsabgeordneter, hat für seine Korrekturenversuche an Menschen, die durch Arbeitslosigkeit ins Elend gekommen und zum Teil auch von den Folgen des Landstrafenlebens behaftet sind, ein Stück Nieselland von der Stadt Berlin zugewiesen bekommen. Aus diesem Anlasse hat der gemüthvolle Pastor nun einen Aufruf erlassen, der die christliche Nächstenliebe wieder einmal recht nett illustriert. Es heißt nach den üblichen Bitten um klingende Münze für das große Rettungswerk u. a. wie folgt:

Soll aber die Sache gelingen, so muß auch die ganze Bürgergasse in der großen Barmherzigkeit einig werden, keinem Fremden Helfer an der Tür, sobald die Erziehung der Kolonie angezeigt ist, ein Almosen zu reichen, denn auch Kleidungsstücke und Nahrungsmittel werden schnell in Branntwein verwandelt. Höchstens kann man demjenigen, welcher vorgibt, Hunger zu haben, etwas Nahrung darbieten, aber wenigstens so, daß dieselbe vor den Augen des Gebers vergeht wird.“

Könnte Herr Bodenschwing mit seinem Stück Nieselland die Arbeitslosigkeit beseitigen, dann wäre die Anforderung wenigstens von seinem Antikatholikentum aus verständlich. Daran ist aber gar nicht zu denken. Nicht den 100. Teil wird er zu seiner Landarbeit gebrauchen können, ganz abgesehen davon, daß nur ein kleiner Teil der Arbeitslosen zur Landarbeit zu gebrauchen ist. Unter solchen Umständen unter Verwertung an die große Barmherzigkeit“ anzufordern, jeden Arbeits-











# Mehl

Nur garantiert reelle Mahlung süddeutscher Mühlen, vorzügliche Qualität. 1446.2

Mehl I, gut. Küchenmehl, α 16, bei 5 α 15 Pf.  
 Mehl O, ff. Küchenmehl, α 17, bei 5 α 16 Pf.  
 Blütenmehl in praktischen Handtaschensäckchen,  
 5 α-Säckchen 90 Pf., 10 α-Säckchen 1.80  
 Konfektmehl in weißen Säcken,  
 5 α-Säckchen 1.00, 10 α-Säckchen 2.00.

**Maccaroni**  
 α von 26 Pf. an,  
**Gemüse-Nudeln**  
 α von 25 Pf. an  
 empfehlen

**Pfannkuch & Co.,**  
 G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen.  
 Telefonauskünfte 460, 947 u. 1694.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.  
 G. S. Nr. 29 (Hamburg)  
 Filiale Durlach.

Sonntag den 23. April, vormittags 11 Uhr findet im „Noten Löwen“ zu Durlach eine  
**Konferenz der 56. Wahlabteilung**  
 statt.  
**Tagesordnung:**  
 1. Außerordentliche Generalversammlung. 1487  
 2. Einführung einer Frauenleiterbefähigung.  
 Hierzu sind die Mitglieder sämtlicher Filialen der 56. Wahlabteilung freundlichst eingeladen. Die Ortsverwaltung.

**Gasthaus z. „Lamm“, Durlach.**  
 Bringe Freunden, Bekannten und Parteigenossen meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Für gute Speisen und Getränke stets bestens gesorgt. 1480

Während der Feiertage:  
**prima Bock-Bier.**  
 Chr. Horst, Wirt.

**Amalienbad Durlach.**  
 Ueber die Feiertage Anstich von

**ff. Bock-Bier**  
 Anstich Donnerstag Abend.

Osternmontag: Großes Tanzvergnügen.  
 Anfang 8 Uhr.  
 In zahlreichem Besuche ladet ein  
**Max Hochschild.**  
 1481

**Bock-Bier**  
 aus der Brauerei zum „Noten Löwen“  
 wird während der Osterfeiertage verzapft bei  
 C. Dill, zum „Löwenbräu“  
 C. Dill, zum „Schützenhaus“ (Ermberg).  
 Chr. Horst, zum „Lamm“.  
 Fr. Mannherz, zum „Noten Löwen“.  
 Anstich Donnerstag Abend  
 wozu ergebenst einladet 1476  
**C. Wagner.**

Für die Kartwoche!  
**Abschlag auf**  
 frisch gewäss. Stockfische  
 Pfund 20 Pfennig,  
 ferner  
 frische Schellfische  
 Pfund 40 Pfennig  
 bei  
**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen.  
 NB. Die Fische treffen frisch und in guter Verpackung  
 Mittwoch oder Donnerstag früh ein. 1447.2

Karlsruhe.  
**Maifeier 1905.**  
 Montag den 1. Mai, nachmittags halb 2 Uhr:  
**Ausflug der Feiernden.**  
 Treffpunkt „Apollotheater“.  
**Fest-Feier**  
 abends 8 Uhr im „Colosseum“, Waldstraße und im „Nühlen Krug“.  
 Mitwirkende Vereine: Arbeiter-Gesangvereine Bruderbund, Cassalia, Sängerbund Vorwärts und Freie Turnerschaft.  
 Eintritt à Person 20 Pfennig.  
 Zahlreiche Beteiligung erwartet  
 Die Kommission.  
 Programme sind im Vorverkauf zu haben:  
 in der Expedition des „Volkstfreund“,  
 bei Schaufelberger „zur Platane“,  
 bei Emig „zur deutschen Eiche“,  
 bei Jean Köpfer, Müppurrerstraße 16,  
 bei Luz „zur Schrammel“,  
 bei Möhelein, Kaiserstraße 13,  
 bei Eberle „zur Palme“, Lessingstr. 40,  
 bei C. W. Müller, Durlacherstraße 81,  
 bei Eberle „zur Palme“, Lessingstr. 40.  
 1488

**Verlobte**  
 werden in ihrem eigenen Interesse auf mein grosses  
 auswahlreiches Lager in  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
 aufmerksam gemacht. 1467  
 Besichtigung ohne jeden Kaufzwang erbeten.  
 Mehrjährige Garantie. Referenzen aus allen Kreisen.  
**Möbelhaus Lehmann,**  
 Pforzheim, Sedansplatz, Telef. 1006.  
 Spezialgeschäft für solide, bürgerliche  
 Wohnungseinrichtungen  
 Nach auswärts Versand franko.

Gesangv. Bruderbund Mühlburg  
 Hierdurch laden wir unsere verehr. Mitglieder zu der am Oster-  
 montag 11 Uhr bei Mitglied Götzner in Durlach (Schäumende Wirt)  
 stattfindenden  
**Frühschoppen-Konzert**  
 freundlichst ein. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.  
 1487

**Billigste**  
**Jacob Sax**  
 Schuhwaren  
 17a Kronenstrasse 17a  
**soldesto**  
**reellste**  
 1489

**Achtung!** 1479  
**Durlach und Umgebung.**  
 Parteilosen  
 Anfolge billiger Preise bin ich  
 jetzt in der Lage, jeden Gut  
 25% billiger ab-  
 geben zu können, wie jede Kon-  
 kurrenz am Platze. Empfehle  
 Klapp-Zylinder zu 4.50  
 Filzhüte aus starkem Eisenfilz u. hochseinen Atlasfutter  
 2.75 Mk.  
**Rud. Neumayer,** Hutmacher, jetzt  
 Hauptstr. 37, II. St.

**Heizer-Gesuch.**  
 Ein solider, fleißiger Heizer, ge-  
 lernter Schloffer, findet dauernde, gut  
 bezahlte Stelle in der Baubeschäftig-  
 fabrik 1477  
**J. Marum, Gartenstrasse 6.**

**Karfreitag**  
 sind unsere Geschäfte  
 ganz geschlossen  
 und Montag den 2.  
 Osterfeiertag von 7-9  
 und von 11-1 Uhr  
 geöffnet.  
 1475  
**Geschäftsbüro  
 Pfannkuch & Co.**

Prima fettes  
**Pferdefleisch**  
 Wurst- und Fleischwaren  
 zu haben bei 1478  
**K. Ohnsmann**  
 Durlacherstr. 59.  
 Filiale:  
**Mühlburg, Sternstr. 1.**

Frische mittelgrosse  
**Eier**  
 5 Pfg., 25 Stück Mk. 1.25  
 frische grosse  
**Eier**  
 6 Pfg., 25 Stück Mk. 1.45  
 Südländische, garant. frische  
**Land-Eier**  
 7 Pfg., 25 Stück Mk. 1.65  
 Prompter Versand nach aus-  
 wärts. Man verlange Preis-  
 liste. 1450  
**W. Kloster**  
 Ungar. Geflügel- und Eier-  
 handlung,  
 Ludwigsplatz 61, Tel. 1887,  
 und Werberplatzmarkt.

Eine 2-Zimmerwohnung  
 mit Küche, Keller im Vorderhaus  
 per 1. Juli; eine Wohnung mit 2  
 Zimmern, Küche, Keller im Querhaus  
 auf sofort zu vermieten. 1487.8  
 Näheres zu erfragen  
 Mornerstraße 51, 2. St.

**Karfreitag**  
 bleiben meine Filialen geschlossen.  
**Emil Bucherer.**  
 1494

Ueber die Feiertage Anstich von  
**ff. Bockbier**  
 und ladet zum Besuche ein  
**Aug. Mohr, Adlerstraße.**  
**Jak. Merckle, i. Waldhorn**  
 Die Unterzeichneten bringen ihre Flaschenbiere, hell  
 und dunkel, in empfehlende Erinnerung; auch werden Fass  
 von jeder Größe und zu jeder Zeit abgegeben.  
 Hochachtungsvoll zeichnet  
**Genter & Nagel, Brauerei**  
 Durlach.  
 1471.3

vis-à-vis dem Bahnhof.  
 Empfehle über die Charwoche  
 täglich frisch gebackene Fische  
 reine Oberländer Weine,  
**ff. Höpfnerbier,**  
 kalte und warme Speise zu jeder Tageszeit.  
 1488  
 Hochachtungsvoll  
**Heinr. Vogt.**  
 reinigt und färbt tadellos die  
 Färberei und chemische Wasch-  
 anstalt Ed. Prantz, Karlsruhe.

**Damenkleider**  
 reinigt und färbt tadellos die  
 Färberei und chemische Wasch-  
 anstalt Ed. Prantz, Karlsruhe.